

Mannheimer Geschichtsblätter

Herausgeber

Prof. Dr. Hermann Wiegand

Prof. Dr. Wilfried Rosendahl

Prof. Dr. Ulrich Nieß

Dr. Hans-Jürgen Buderer

Prof. Dr. Wilhelm Kreutz

Vorwort der Herausgeber

MAV-aktuell

Die erste Biographie der ersten Gemahlin Kurfürst Karl Ludwigs
Hermann Wiegand **4**

Ausgezeichnete junge Regionalforscher geehrt
Hermann Wiegand **6**

MAV-Wissenschaft

Mannheimer Wasser, edle Brantweine aus der Kurpfalz (Teil 2)
Patrick Schlarb **7**

Auf dem Weg zur Union von 1821
Gerhard Schwinge **17**

Die Zionistische Ortsgruppe Mannheim
Wie der Arzt Julius Moses den Zionismus
in Mannheim etablierte
Simon Herold **25**

Erinnerung ohne Zeitzeugen
Den Opfern einen Namen und ein Leben geben
Raimund Gründler **47**

MARCHIVUM

Die Ritualgegenstände der Mannheimer Synagogen
und der Beerdigungsbruderschaft nach den
Aufzeichnungen des Münchner Kunsthistorikers
Theodor Harburger (1887–1949)
Bernhard Purin **65**

Bürgerliches Zentrum gesellschaftlichen
und kulturellen Lebens in Mannheim im
19. Jahrhundert

Leopold und Delphine Ladenburg und ihre Familie
Barbara Becker **87**

Mit Unterstützung der KEK:
Restaurierungsprojekt beim MARCHIVUM
Michael Konrad **107**

Dank Corona-Förderung: Das Projekt
„Mannheims historische Zeitungen online“
Harald Stockert / Eric Veyel **111**

In Memoriam Dr. Udo Bieller (1943–2021)
Ulrich Nieß **117**

rem-wissenschaft

Schiffsdarstellung auf einer Halsamphora in der
Antikensammlung der Reiss-Engelhorn-Museen
Philipp Gros **119**

Leben und Leiden in vergangenen Zeiten –
Anthropologische Untersuchung mittelalterlicher Skelettfunde
aus Mannheim-Scharhof, Gewann „Kirchenwasen“
Stephanie Zesch **123**

Pionier, Fotohistoriker und Fotograf –
Helmut Gernsheims Lebensstationen
Claude W. Sui **132**

Alison Gernsheim (1911–1969) –
Pionierin der Fotogeschichte
Stephanie Herrmann **150**

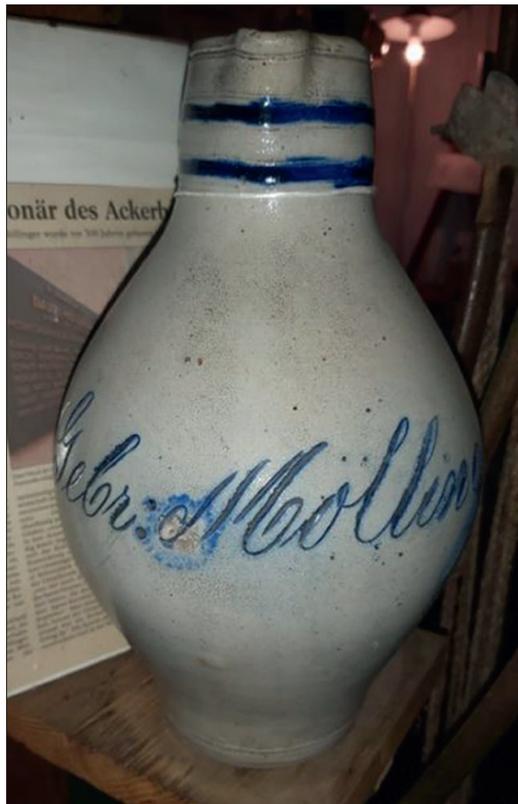
Jutta Cuny – Bildhauerei in Glas
Eva-Maria Günther **153**

Patrick J. Geary „Am Anfang waren die Frauen“ –
zwei Thesen zum Internationalen Frauentag
Irmgard Siede **157**

Impressum **160**

Mannheimer Wasser, edle Brantweine aus der Kurpfalz

Abb. 5 a und b
Krug mit der Inschrift
(eingeritzt und mit
Kobaltblau ausgemalt)
„Gebr: Möllinger“,
1850–1910. Höhe
27 cm, Randdurchmes-
ser ohne Ausguss 6 cm.
Privates Heimatmuseum
Hans Scherner, Mons-
heim. Foto Iris Merkel,
Monsheim.



fabrizierten in Mannheim Jacob Bletscher, Christian Schumacher, Jacob Hackmann, Johann Hackmann, Philipp Haas, Georg Abel, Valentin Heckert, Johann Schmidt und Anton Gerhard Mannheimer Wasser. Im gleichen Adressbuch wird auch der Hofkammer-rath von Villiez in Kefertal bei Mannheim genannt,⁴⁷ der jedoch dafür keine offizielle Erlaubnis besaß. Dennoch lässt sich auch 1798 Freiherr de Villiez als Hersteller von Mannheimer Wasser finden.⁴⁸ Daniel Dissené, ebenfalls in Mannheim, verkaufte sein Mannheimer Wasser in halben und ganzen Krügen, 1804 u.a. in Frankfurt.⁴⁹ Er starb am 26.11.1820. Seine Witwe, Maria Dissené, geb. Weltz (verwandt mit dem Kaufmann und Brantweinbrenner Johann Alexander Welz aus Heilbronn?) und ihre Söhne kündigten die Fortführung der Weinwirtschaft und Weinhandlung ihres Mannes an, erwähnten jedoch nichts von einer Brantweinherstellung.⁵⁰ Allerdings wird 1828 neben Gg. Chr. Gesell als Mannheimer Wasserfabrikant auch, möglicherweise veraltet, Daniel Dissené erwähnt.⁵¹ Jakob Behag(h)el Witwe aus Mannheim bot 1819 auf der Frankfurter Messe neben Tapeten auch Mannheimer Wasser und Weinessig aus eigener Herstellung an.⁵² Auch die Witwe von T. W. Ackermann, am Speisemarkt in

Mannheim, stellte um 1818 alle Sorten Mannheimer Wasser her.⁵³

Mit Sicherheit ebenfalls nicht vollständig ist die nachfolgende Zusammenstellung von Mennoniten in der Pfalz, die Brantwein und Essig herstellten. Der Bolanderhof bei Kirchheimbolanden bestand ursprünglich aus vier Höfen, von denen einer 1702 der Ende des 17. Jahrhunderts eingewanderte Mennonit Felix Kägy pachtete. Seinen Nachkommen gehört der Hof noch heute. 1821 ging der Betrieb an Johannes Kägy über, der eine Brantweinbrennerei einrichtete, die sein Sohn Jakob wahrscheinlich fortführte.⁵⁴ Ein anderer Zweig der Familie Kägy pachtete 1767 mit Jakob Kägy einen Hof in Offstein. Auch er richtete eine Brantweinbrennerei und Essigherstellung ein.⁵⁵ Jakob Kägy in Offstein, gestorben 1795, war verheiratet mit Veronika Möllinger (Tochter von David Möllinger senior), deren Schwager Johannes Schumacher war. In Kompagnie mit Johannes Schumacher sowie Christian und Martin Möllinger betrieb er zudem eine Gerberei. Jakob Kägys Söhne David und Christian erhielten 1796 die Gerberei, die Brantweinbrennerei und Essigsiederei je zur Hälfte, die sie bis 1813 gemeinschaftlich führten. Danach gingen sie

Patrick Schlarb

geschäftlich getrennte Wege. Jakob Kägy und sein Sohn David lieferten von 1767 bis 1846 Branntwein und Essig u.a. nach Frankfurt, Hanau, Landau und Mainz. Christian Kägy heiratete 1796 Anna Maria Möllinger, eine Enkelin von David Möllinger senior.⁵⁶ 1794 bis 1845 stellte David Kägy jährlich 7.000–8.000 Liter Branntwein her (verschiedene Sorten). Ähnlich hoch war seine Essigproduktion von 1795 bis 1834.⁵⁷ Außer David, der 1846 starb und dem sein Schwiegersohn Johannes Strohm nachfolgte, sowie Christian Kägy unterhielten in Offstein auch noch die protestantischen Bewohner Georg Decker, Johannes Deiß, Peter und Johannes Saas sowie Philipp Jakob Werntz Branntweinbrennereien und möglicherweise Essigsiedereien.⁵⁸

Der Münchhof bei Hochspeyer wurde von der eingewanderten mennonitischen Familie Rudolf Würtz und der einheimischen reformierten Familie Georg Münch 1669 als Erbbeständler gepachtet. 1805 ging er in das Eigentum der Familien Würtz und Becker über. Ab 1832 bewirtschaftete zunächst Jakob dann Friedrich Würtz den Hof allein. Friedrich Würtz baute u.a. die Branntweinbrennerei und Essigsiederei weiter aus. 1836 stellte er sogar einen Branntweinbrenner an.⁵⁹

Den Westpfalz Hof Monbijou bei Zweibrücken übernahm der Mennonit Nikolaus Hauter 1786 auf neun Jahre als Zeitpächter. 1805 kaufte Karl Ludwig Böhmer den Hof, der bis gegen 1900 in der Familie blieb. 1835 übernahmen der Schwiegersohn Josef Stalter sowie seine Nachfahren als Pächter den Hof. In den 1830er Jahren wurde die seit den 1780er Jahren bestehende Branntweinbrennerei auf den neuesten Stand gebracht.⁶⁰ 1836 bis 1871 erzeugten Josef und David Stalter oftmals weit über 10.000 Liter Branntweine.⁶¹

Auf einem im Dorf Gerhardsbrunn bei Landstuhl liegenden Hof, der seit 1741 der Familie Michael Höh gehörte, arbeitete auch eine Branntweinbrennerei, die 1847 vom Schwiegersohn Adam Müller übernommen und 1864 seinem Sohn Gustav übergeben wurde.⁶² Adam Müller produzierte 1848 bis 1863 durchschnittlich etwa 3.500 Liter Branntwein.⁶³

Sitzmöbel des Johann Wirtz von Rudenz, 1680

Im Zuge der Forschungen kam auch ein mit 1680 datierter Stuhl, versehen mit der Inschrift „Herr



Abb. 6 a
Armlehnstuhl, datiert 1680 mit der Inschrift „Herr Johann Wirtz von Rudenz“. Höhe 125 cm, Breite 64 cm, Tiefe (Länge der Armlehne) 57 cm.
Sammlung und Foto Patrick Schlarb, Frankfurt a.M.

Abb. 6 b
Inscription „Herr Johann Wirtz von Rudenz“.

Abb. c
Datierung 1680.



Gerhard Schwinge

Auf dem Weg zur Union von 1821

Im Blick auf das Jubiläum im Jahr 2021: 200 Jahre badische Union sprach einer der Oberkirchenräte schon im Oktober 2018 vor der Landessynode blumig von einem 200. Geburtstag der Landeskirche¹

Unionsjubiläen wurden in Baden schon 1871, 1896, 1921, 1971 und 1996 begangen. In den Jahren 1846 und 1946 fanden zeitbedingt keine statt, im Vormärz und in der Vorrevolutionszeit von 1848, hundert Jahre später in der noch wirren Nachkriegszeit.² Am ehesten handelte es sich 1921 um ein landeskirchenweit gefeiertes Ereignis mit Festgottesdiensten, über die sonst vor allem kirchengeschichtlichen Publikationen hinaus.

1871 und 1921 wurde zugleich an den Reichstag zu Worms 1521 erinnert, auf dem Luther den Widerruf seiner reformatorischen Schriften verweigerte, ein die Reformation und damit die evangelische Kirche begründendes Datum, nämlich die die Folgezeit bestimmende große neuzeitliche Kirchenspaltung. 2021 wird in Worms dieses Ereignisses vielfach feiernd gedacht. – 1871 wurde in das öffentliche Gedenken bereits die Gründung des Deutschen Reiches im Januar desselben Jahres miteinbezogen und wahrhaftig die Hoffnung auf eine deutsche Nationalkirche als einer Union von Protestanten und Katholiken artikuliert.³

Erste Ansätze zu einer Kirchenvereinigung

Die badische Union von 1821 war die Vereinigung der beiden protestantischen Konfessionen der Lutheraner und der Reformierten im Großherzogtum Baden. Grund für sie war also eine Spaltung. Diese Kirchenvereinigung war verwaltungsmäßig notwendig und kirchlich wünschenswert geworden, nachdem 1803 die Erweiterung der lutherischen Markgrafschaft Baden durch die reformierte Kurpfalz zum bikonfessionellen Kurfürstentum, ab 1806 dann zum Großherzogtum Baden geschehen war. Erste Regelungen für die neue Situation geschahen – jeweils in den Paragraphen 1 – durch die Organisationsedikte von 1803⁴ und die Konstitutionsedikte von 1806, beide verfasst von Staatsrat Friedrich Brauer (1754–1813) (Abb.1). Insbesondere 1807 die Zusammenlegung der

kirchlichen Behörden, des reformierten Kirchenrats in Heidelberg mit dem lutherischen Kirchenrat in Karlsruhe zum Oberkirchenrat stellte, von örtlichen Vereinigungen von Kirchengebäuden und Schulen, eine erste Union dar, freilich lediglich eine Verwaltungsunion. An die Stelle des Oberkirchenrats trat 1810 die Evangelische Kirchen-sektion im Ministerium des Innern.

Union von oben – Bemühungen des Kirchenregiments (1803–1810)

Eine Vereinigung der Konfessionen war ganz im Sinne des toleranten Landesherrn, schon des Markgrafen, dann des Kurfürsten und Großherzogs Karl Friedrich (1728–1811) (Abb. 2), selbst Sohn eines lutherischen Vaters und einer reformierten Mutter. Sein oberster Beamter, Staatsrat Brauer, gab schon 1803 eine Druckschrift zum Unionsgedanken heraus: *Gedanken über einen*

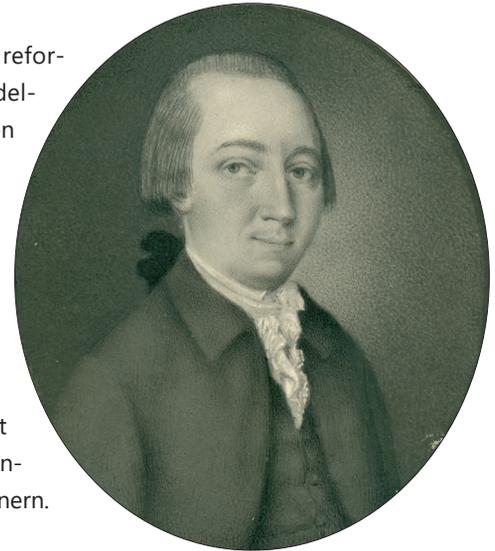


Abb. 1
Staatsrat
Friedrich Brauer



Abb. 2
Großherzog
Karl Friedrich

Auf dem Weg zur Union von 1821

Abb. 3
Brauers Gedanken über
einen „Kirchenverein“
1803

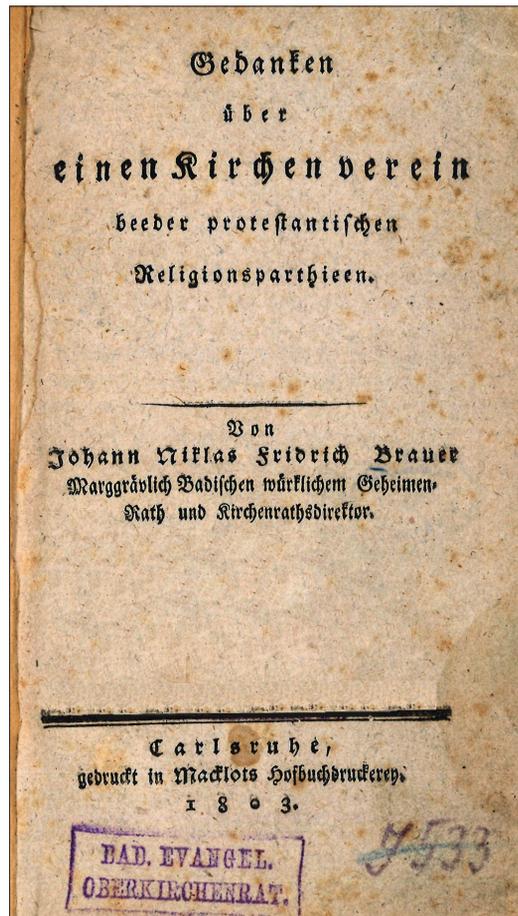


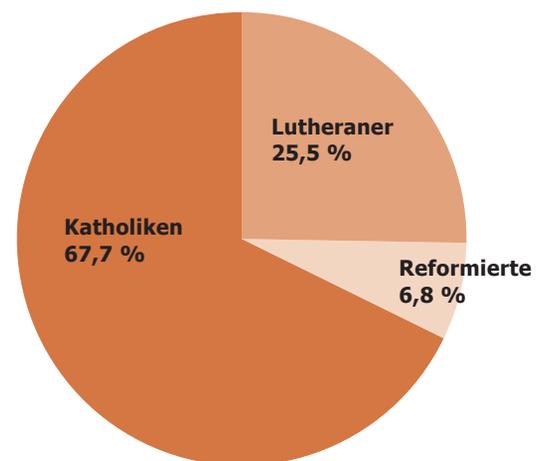
Abb. 4
Die Konfessionsanteile
der badischen Bevölkerung
1806

Kirchenverein beeder protestantischen Religionsparthieen (Karlsruhe 1803, 112 S.) (Abb. 3). 1810 wurden dann die drei Kirchen- und Ministerialräte der Kirchensektion mit der kirchlichen Vorbereitung einer Union beauftragt: paritätisch die beiden Lutheraner und Oberländer Nikolaus Sander (1750 – 1824) und Johann Peter Hebel (1760 – 1826) (nebenamtlich, weil gleichzeitig Professoren am Gymnasium illustre) und der nichtbadische Reformierte Johann Ludwig Ewald (1748 – 1822), der 1805 – 1807 Theologieprofessor in Heidelberg gewesen war. Insbesondere hatten sie außer dem Entwurf einer neuen Kirchenverfassung Neufassungen der sog. Kirchenbücher zu erarbeiten: eines Unionskatechismus, einer neuen Biblischen Geschichte, eines Unionsgesangbuches und einer Unionsagende. Dabei gab es viel Uneinigkeit und dadurch ständige Verzögerungen. – Für diese Maßnahmen wurde die Bezeichnung: Union von oben üblich.⁵

1810 trat zunächst ein Stillstand in den Vereinigungsbemühungen ein.

Union von unten (1817–1821)

Mit Union von unten sind die Stimmen und Initiativen aus Gemeinden und Kirchenbezirken gemeint. Dabei waren die Unterschiede nicht nur zwischen Stadtgemeinden und Landgemeinden, sondern mehr noch zwischen den Gemeinden des mehrheitlich reformierten Unterlandes und des mehrheitlich lutherischen Oberlandes deutlich. 1806 gab es im Bereich der ehemaligen Kurpfalz 237 reformierte Pfarreien und 97 arme lutherische Diaspora-Pfarreien, die verständlicherweise mehr Interesse an einer Kirchenvereinigung hatten als die Reformierten, die um ihre Privilegien, besonders finanzielle, fürchteten. Im badischen Oberland war es umgekehrt. Allerdings standen 1806 im Großherzogtum in der Gesamtbevölkerung den 25% Lutheranern und 7% Reformierten 68% Katholiken gegen-



über (Abb. 4). Vor Ort, zumal in den Residenzstädten waren die Konfessionsanteile oft anders, unter anderem wegen der Hofgesellschaften. In den Residenzstädten hatten die Minderheiten schon lange eigene Kirchen: in Heidelberg die lutherische Providenzkirche von 1659/61 (nach ihrer Zerstörung im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1815 – 1821 neu aufgebaut); in Karlsruhe die reformierte Kleine Kirche von 1776 (der Vorgängerbau war eine kurz nach der Stadtgründung 1719 – 1721 für die Reformierten gebaute Holzkirche); in Mannheim gab es eine erste lutherische Trinitatiskirche seit 1709.⁶ – In Mittelbaden gab es zudem reformierte Immigrantengemeinden von Salzburger Hugenotten, von Wallonen und mehr noch von Waldensern.

Bürgerliches Zentrum gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Mannheim im 19. Jahrhundert

Zwischen all diesen Häusern der reichen und vornehmen Leute, auch uns gegenüber lagen die Häuser, in denen zum Teil kleine Handwerker wohnten und ihr Gewerbe betrieben, darunter unmittelbar gegenüber Hohenemser ein Metzgermeister namens Schneider, in dessen Haus alle paar Tage unter ohrenbetäubendem Quietschen eine Fuhre Schweine zum Schlachten hineingezerrt wurde [...]

*Alle Bürger wohnten im Herzen der Stadt, reich und arm, Bankier und Handwerker, und begegneten sich auf Schritt und Tritt und grüßten sich als Nachbarn [...]*²

Joseph Gentil (1875–1956) ist der kleine Junge, der uns als Stadtführer diente und viele Jahrzehnte später in einem Vortrag vor der Gesellschaft der Freunde Mannheims *Mannheim in der Erinnerung* seine Vaterstadt *ein süddeutsches Stück Soll und Haben oder Buddenbrooks* nannte.³

Inmitten dieses vermeintlichen Biedermeieridylls, im Hause D 3, 12, nahm unser kleiner Spaziergänger den betagten Dr. Leopold Ladenburg wahr. Er war der jüngste Sohn einer Familie, deren Namen in der Mannheimer Geschichte für ein großes Bankhaus steht, zunächst als Privatbank, später mit internationalen Verflechtungen und einem weit über die Stadt hinausgehenden Wirkungskreis.

Teil I: Eine Art Familienaufstellung oder Blick hinter die Kulissen

Einer Familie? Für eine jüdische Familie heißt das zunächst ein großes Beziehungsgeflecht,

eine Struktur, die uns heute fremd erscheint und innerhalb derer wir uns den einzelnen Personen nur behutsam annähern können. Wie sah es hinter den großbürgerlichen Kulissen aus? Manches wird sichtbar, vieles bleibt im Ungefähren.⁴

Es gibt keine geschlossene Überlieferung der Familie Ladenburg, kaum Bilder, kurz: Wir blicken auf ein Kaleidoskop aus Erinnerungsstücken, aus dem sich ein Familienportrait bestenfalls wie ein Puzzle zusammenfügen lässt. Aber es ist reizvoll zu zeigen, dass die Menschen dieser Familie nicht nur wirtschaftliche Funktionen im Stadtgeschehen hatten, sondern auch dem sozialen und kulturellen Leben der Stadt Impulse gaben.

Wer waren die Menschen und wer die Personen im Hintergrund, die in diesem Haus aus- und eingingen und sein Leben prägten?

Da ist zunächst Leopold Ladenburg, geboren 1809, der jüngste Sohn des Bankgründers Wolf Haium Ladenburg. Er trat jedoch nicht in die elterliche Firma ein, sondern studierte nach dem Besuch des Mannheimer Großherzoglichen Lyzeums zunächst Mathematik, dann in Heidelberg und München Jura. Dort promovierte er zum Dr. jur. und wurde Advokat am hiesigen Oberhofgericht. Er war ein hervorragender Wirtschaftsjurist und vertrat die Firma Ladenburg auch als Anwalt. Es heißt, dass in seinen Wohnräumen der Gesellschaftsvertrag der BASF unterzeichnet wurde. Für die Emanzipationsbewegung der jüdischen Gemeinden erwarb Leopold Ladenburg durch juristische Veröffentlichungen schon in jungen Jahren besondere Verdienste,⁵ die u.a. bewirkten, dass auch Juden im städtischen Gemeinderat Sitz und Stimme erhielten. Seine Vorstellungen wurden allerdings erst viel später vollständig umgesetzt.

Er war Mitglied im Mannheimer Bürgerausschuss seit 1839 und förderte hier besonders das Schulwesen, vor allem durch die Errichtung der Höheren Bürgerschule, die er mit seinem Freund Friedrich Daniel Bassermann und dem Naturwissenschaftler und Pädagogen Dr. Heinrich Schröder⁶ plante und 1840 ins Leben rief. Im Gegensatz zum humanistischen Lehrplan des Lyzeums sollten hier die jungen Männer für das Leben in Wirtschaft und Praxis vorbereitet werden. Auch Leopolds Bruder Seligmann hatte *am Studium des klassischen Altertums und der alten Sprachen wenig Gefallen*

Abb. 2
Wohnhaus der Familie
Ladenburg, D 3,12,
MARCHIVUM GF 00073

